



KUNST AM BAU

Neubau Amt für Landwirtschaft, Forsten & Ernährung
Standort Ansbach

Dokumentation & Zusammenfassung der Ergebnisse
des formlosen, einstufigen Auswahlverfahrens
Juli 2021

leben
bauen
bewegen



Lage von AELF





Wettbewerbsaufgabe

Als Orte für die künstlerische Ausgestaltung bieten sich in besonderem Maße der gesamte Außenbereich mit Ausnahme der gepflasterten Bewegungsflächen an. Gleichmaßen ist auch die künstlerische Ausgestaltung des Innenhofs denkbar. Eine Ausgestaltung der Innenflächen ist nicht vorgesehen, aber nicht ausgeschlossen.

Die künstlerische Gestaltung sollte auf die Besonderheit der Architektur, deren reduzierte Formen- und Materialsprache (kubische Formen, Vorherrschen von Erdtönen) sowie den Ort eingehen. Darüber hinaus wünscht der Auslober ausdrücklich eine **konzeptionelle** und nachvollziehbare Auseinandersetzung mit dem Thema „nachhaltiges Leben“.

Standort, Konstruktion und Materialien sind so zu wählen, dass betriebliche, funktionale und sicherheitsrelevante Belange uneingeschränkt gewahrt bleiben; dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Freihaltung der Flucht- und Rettungswege.

Kunstwerke, die eine externe Medienversorgung (z.B. Wasser, Strom, Daten) benötigen, werden für die Umsetzung ausgeschlossen. Das Kunstwerk sollte autark sein.



Ergebnisse

Kunst am Bau AELF



Würdigung des Sieger-Entwurfs

Auslober des Wettbewerbs ist der Freistaat Bayern, vertreten durch das Staatliche Bauamt Ansbach.

Aus sieben eingereichten Entwürfen wählte die Jury in einem anonymisierten Verfahren den Entwurf der Künstlerin Kerstin Himmler „Waben“ als Sieger aus und empfiehlt diesen zur Umsetzung.

Der Entwurf stellt eine Bronze Plastik aus 16 Waben dar.

Die Arbeit überzeugte die Jury, weil die vom Auslober inhaltlich gewünschte Auseinandersetzung mit dem Thema „nachhaltiges Leben“ überzeugend gelungen ist und weil die Biene - die durch das Referendum im Jahr 2019 eine besondere Aufmerksamkeit erfuhr - ikonographisch für eine nachhaltige Landwirtschaft und den respektvollen Umgang mit unserer Umwelt steht.



Hierfür ist die Biene, bzw. die Waben-Struktur ein Symbol. Die Skulptur erzählt und erinnert mit einer hohen formalen Ästhetik in positiv-poetischer Weise genau daran. Das gewählte traditionelle, künstlerische Material für Skulpturen - die Bronze - wirkt wie eine Rückbesinnung auf eine künstlerische Tradition – ähnlich der Rückbesinnung auf den nachhaltigen Umgang mit der Natur. Das Material ist sehr dauerhaft und verändert sich dennoch in der Beschaffenheit und Farbe der Oberfläche im Laufe der Jahreszeiten.

Die Waben sollen in Ihrer Gesamtheit eine Breite von etwa 3 Metern und eine Höhe von etwa 1,7 Metern haben. Durch die Anordnung der konisch zulaufenden Waben ergibt sich eine sowohl nach oben, als auch zu den Seiten gespannte Oberfläche, die als Teil einer Tropfenform zu sehen ist.

Die Oberfläche der Waben wird fein geschliffen, so dass der natürliche Goldton (Mondgold) der Bronze herausgearbeitet wird und eine matte, elegante Wirkung erzeugt und die an das originäre Material Wachs erinnert.



Die Arbeit nimmt in ihrer Farbigkeit und in ihrer Struktur Bezug zur Fassade des Neubaus. Sie stellt dem rationalen, konstruktivistischen und kubischen Bau eine natürlich geordnete, biologisch-organische Struktur entgegen; nimmt aber den Grundgedanken der natürlichen Bauweise auf.

Wir gratulieren der Künstlerin, Kerstin Himmler zu dem gelungenen Entwurf und freuen uns auf die Umsetzung.

im Namen der Jury: Professor Holger Felten – Preisgerichtsvorsitzender

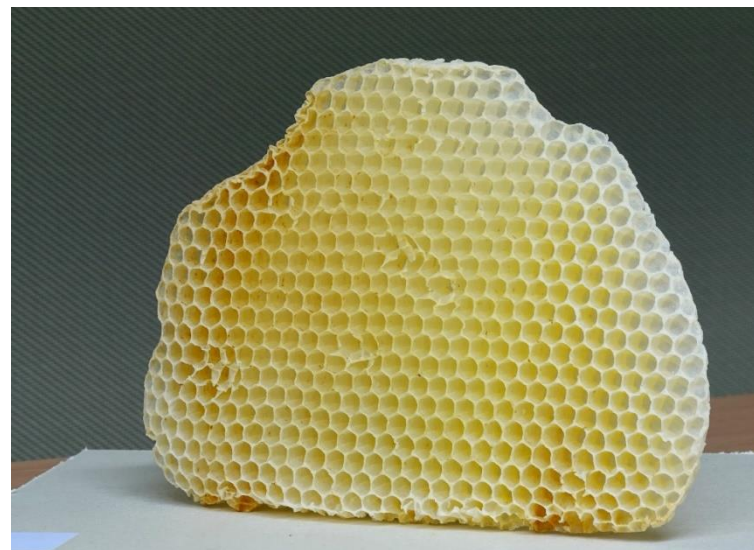
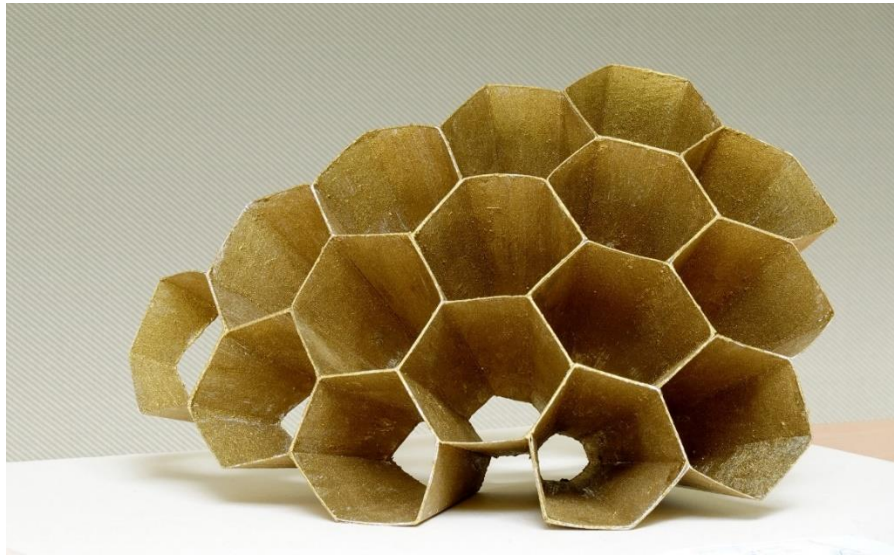


1. Preis

Tarnzahl 1

„Waben“

Kerstin Himmler





Konzept und Entwurf einer Bronze Plastik

Die bewährten und äußerst stabilen Wabenstrukturen finden sich allgegenwärtig in der Natur und wirken als Vorbild unserer modernen Welt. Angefangen in der Antike, in der bereits biotische Strukturen in technischen Anwendungen adaptiert wurden, wie auch in der Architektur mit Buckminster Fuller als Wegbereiter architektonischer Wabenstrukturen, bis hin zu ihrem Einsatz in der Raumfahrt, im Fahrzeugteilebau, in der Verpackungsindustrie oder auch in der Kunst.





Konzept

Mein Ansatz des Entwurfs ist, alle Bereiche des AELF, Landwirtschaft, Forsten und Ernährung zu verbinden und eine gemeinsame Schnittstelle zu benennen – DIE BIENE. Ohne sie ist eine nachhaltige Landwirtschaft undenkbar.

Quelle: FINE Frankfurter Institut für nachhaltige Entwicklung e.V. (Text beigefügt)

Als exakte Baumeister hexagonaler Formen, sind die Bienen Ideengeber meiner Arbeit, die in ihrer abstrakten geometrischen und doch gleichzeitig organischen Form eine spannende Verbindung zu dem kubischen Bau des Amtes bildet.

Der senkrechten dynamischen Dachlatten-Konstruktion der Außenfassade wird eine ruhende, in den Ausmaßen horizontale Form entgegengesetzt.

Das zentrale Thema der Nachhaltigkeit findet sich im Motiv der Wabe, in der Umsetzung der Bronze Plastik, bei der ich z.B. mit „Schnittmustern“ arbeite, um so effizient wie möglich dieses kostbare Material zu gebrauchen und Verschnitte zu vermeiden und natürlich auch in der Einbeziehung regionaler Gewerke und Lieferanten.



Bronze (eine Legierung aus Kupfer und Zinn) ist ein Material aus natürlich vorkommenden Rohstoffen und einer unumstrittenen Langlebigkeit.

Sie ist ein Werkstoff, der immer wieder ohne Qualitätsverlust eingeschmolzen und recycelt werden kann.

(Text beigefügt Kupferinstitut Nachhaltigkeit)

Beschreibung des Werkes

Die Plastik besteht aus sechszehn konisch zulaufenden Waben, die sich zu einer organischen Form zusammenfügen.

Die Wände der Waben bestehen aus 3 mm starken Bronzeplatten, genauso wie bei ihrem natürlichen Vorbild wird die Struktur ohne Doppelwände aufgebaut.

Durch die Anordnung der konisch zulaufenden Waben ergibt sich in der Vorderansicht, automatisch eine sowohl nach oben, als auch zu den Seiten gespannte Oberfläche, die sich zu einer Tropfenform zusammensetzt.



Von Vorne haben alle Waben einen Durchmesser (von Spitze zu Spitze) von 60 cm (Seitenlänge 30 cm). Durch den halbmondförmigen Ausschnitt auf der Rückseite und die Verjüngung der Elemente verändert er sich aber optisch immer wieder. Die verschiedenen Tiefen der Elemente unterstützen die filigrane Form.

Synergieeffekte durch Schattenspiele des Sonnenlichts sind möglich.

Die Oberfläche der Waben wird sehr fein angeschliffen, sodass der natürliche Goldton (Mondgold) der Bronze, der sehr gut mit der Fassadenfarbe des Gebäudes harmoniert, die Arbeit überzieht.

Zum einen unterstützt dies die Feinheit des Werkes und zum anderen wird im übertragenen Sinne deutlich wie **wertvoll** Nachhaltigkeit für unsere Natur, für unsere Tiere und für uns selbst ist.

Die Maße der Arbeit sind: Breite ca. 300 cm
Höhe ca. 170 cm
Tiefe 120 cm bis 20 cm
Stärke der Wabenwand 3 mm
Fundament ca. 130 cm x 120 cm



Da die Bodenversiegelung so gering wie möglich gehalten werden soll, ist explizit kein Sockel vorgesehen, sondern eine unmittelbare Einbettung in die Wiese. Das Fundament befindet sich auf der Ebene der Grasnarbe und wird auf ein Minimum reduziert, unter Berücksichtigung aller Sicherheitsaspekte und der Standfestigkeit.



Standort der Bronze Plastik: Ecke Rügländerstr./Mariusstr.



Bienen und Nachhaltigkeit

Die Bedeutung von Bestäubern für Ökologie, Nahrungssicherheit, Gesellschaft und Kultur. Die Bestäubung ist unverzichtbar für das Funktionieren von Ökosystemen. Diese Ökosysteme und die in diesen Lebensräumen vorkommenden Organismen sorgen u. a. für Sauerstoff, sauberes Wasser, regulieren das Klima und liefern Nahrungs- und Heilmittel, sogenannte Ökosystemleistungen.

Durch ihre Bestäubungsleistung kommt ihnen eine tragende Rolle bei der Sicherung biologischer Vielfalt und von Nahrung für Säugetiere, Vögel und anderen Lebewesen – und letztlich auch für die Menschen – zu, bestätigt der UN-Weltbiodiversitätsrat IPBES.

Eine nachhaltige Landwirtschaft wäre ohne Bienenbestäubung undenkbar. Obst- und Gemüsearten, Samen, Nüsse und Ölpflanzen von Bienen bestäubt, tragen wesentlich für unsere gesunde Ernährung bei, da sie uns lebenswichtige Vitamine und Mineralien liefern.

Bienenbestäubte Exportgüter wie Kaffee, Kakao, Baumwolle und Holz sind wichtig für zahlreiche Entwicklungsländer. Ihre Produktion bietet Arbeit und Einkommen für Millionen von Menschen.



Technische Innovationen beispielsweise im Flugzeugbau und Medizintechnik kopieren Bienenwaben. Das komplexe Verhalten von Bienen findet aber auch in Software oder Kommunikationsnetzen ihre Anwendung und ist somit auch für die Wirtschaft in Industrieländern bedeutsam.

Bestäuber sind seit jeher auch eine Inspirationsquelle in der Kunst, Musik, Literatur und auch Religion. Ob als Höhlenmalerei, Musikstück, Gedicht oder Bibelgleichnis, Bienen sind ein Teil unseres Kulturerbes und inspirieren uns zu Neuem.

Quelle: FINE Frankfurter Institut für nachhaltige Entwicklung e.V.

Projekt Bienenretter

Nachhaltig und wiederverwertbar

Die Kupferindustrie hat sich der Nachhaltigkeit verschrieben und ist beispielgebend unter den Branchen, die sich verpflichtet haben, die Umweltauswirkungen ihrer Aktivitäten zu verringern. Heute wird ein Drittel des Energiebedarfs der modernen europäischen Kupferherstellung für Umweltschutzmaßnahmen aufgewendet. Kupferunternehmen emittieren weniger als 0,15 Prozent der gesamten jährlichen CO₂-Emissionen der Welt (ca. 35 Milliarden Tonnen CO₂). Dabei verbraucht die



Kupferindustrie nur etwa 0,1 Prozent des gesamten jährlichen Endenergieverbrauchs der Welt (ca. 375 Mrd. GJ) und recycelt dabei fast drei Milliarden m³ Wasser pro Jahr.

In den letzten Jahren haben Industrie und Verbraucher bei den Umweltauswirkungen von Produkten verstärkt Blick auf die gesamte Lieferkette und den vollständigen Lebenszyklus gerichtet.

Kupfer ist ein Schlüsselmateriale der Kreislaufwirtschaft und Dekarbonisierung.

Kupfer ist ein langlebiger Werkstoff, der immer wieder ohne Qualitäts- und Eigenschaftsverlust recycelt werden kann: Bei Kupfer werden rund 50 Prozent der EU-Nachfrage durch Recycling gedeckt – die höchste Zahl weltweit.

Kupfer ist ein wichtiger Bestandteil erneuerbarer Energien und kann helfen, den ökologischen Fußabdruck zu verbessern: Produkte, die Kupfer enthalten, arbeiten tendenziell effizienter, da Kupfer der beste unedle Leiter für Wärme und Elektrizität ist. Die Verwendung von Kupfer trägt zur Reduzierung der CO₂-Emissionen bei und senkt die Energiemenge, die zur Stromerzeugung benötigt wird.

Quelle: Deutsches Kupferinstitut, Berufsverband e.V.

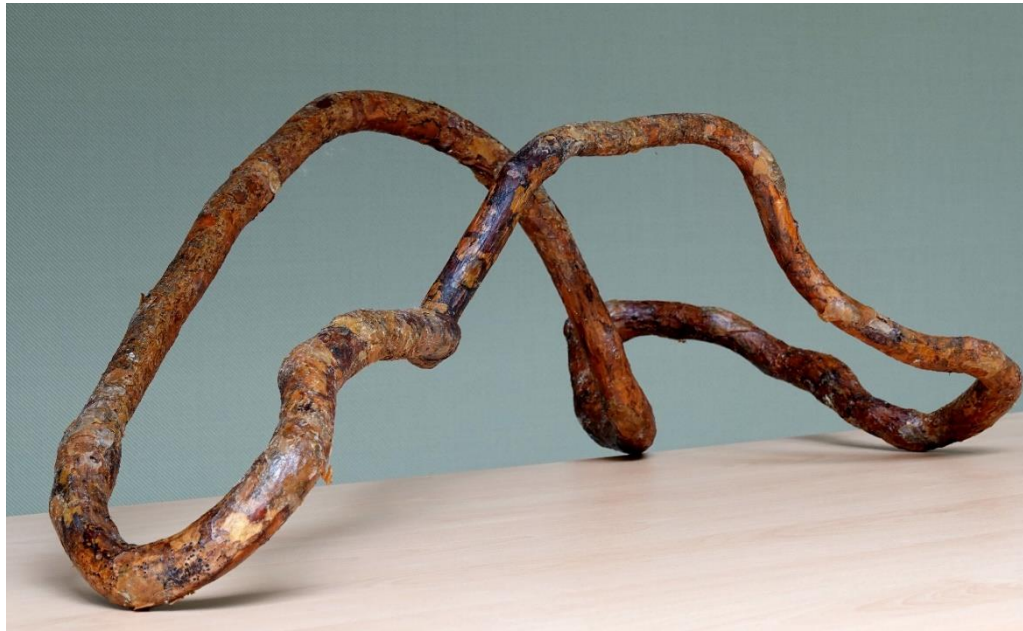


Anerkennung

Tarnzahl 2

„Kringel für Ansbach“

Philipp-Emanuel Eyrich





Erläuterungstext

Die Kringel für Ansbach sind mein ökologischer Vorschlag um eine skulpturale Installation für dieses Gebäude und dem darin ansässigen Themengebiet zu liefern.

Ich beschäftige mich viel mit der Fränkischen Baumart Kiefer die bei uns seit knapp 400 Jahren ein prägender Bestandteil war und ist. In meiner künstlerischen Arbeit lasse ich immer wieder Klima und weltrelevante Themen einfließen wie die Bodenversiegelung oder auch die Frage um Nachhaltigkeit und Nutzung. Bei der Arbeit mit den Kringeln ging es mir darum, welche Formen gebe ich nicht vor, welche finde ich und nutze sie oder wie kann eine Form entstehen. Daher bin ich, wie in meinen ersten Tagen, durch den Wald gezogen und habe mit meine schönsten Formen heraus gesucht, und gesammelt ohne zu ahnen, was ich mit ihnen machen werde. Ich wurde von einer dänischen Schiffswerft inspiriert, welche auch auf eine Wiese hinter der Werkshalle alte Baumstücke aufbewahrte und zwar solche die einfach untypisch für unser heutiges Bild auf Nutzbarkeit werfen. Quasi das Holz das eine Bewegung macht und so nicht mehr von Nutzen ist. Damals aber ja das perfekte Stück war. Nur das eine, welches den Buck eines 200 Jahre alten Schiffes entstehen lassen kann.



Und so ist es eine Reise durch die Zeit, ein Kommen und Gehen, ein Entstehen und Verfallen von Techniken und damit hergehenden Materialien. Heute ist ein Ast ja ein Produkt der nicht mehr brauchbar ist außer als Nahrungsquelle für Kleintiere, Energie durch den Verfall.

Für uns und in allem heißt das aber auch Denken und Reflektieren. Besonders erstaunlich fand ich auch als ich herausfand, dass der Amsterdamer Hauptbahnhof auf 22.000 Fränkischen Eichen steht. Und das seit dem 16 Jhr. in der Zeit als hier die Franken ihren ganzen Wald bis nach Neumarkt abgeholzt hatten und dann in Tannenpflanzern die erste Berufssparte war, die Wälder wieder aufforsteten. Als besonders resistent und gut nutzbar erwies sich hier natürlich unsere Kiefer. Ich lernte sie mit Kindesbeinen an kennen, wuchs am Rande des Waldes auf und liebe diesen Duft und die Erscheinung der Waldkiefer.

Dies war ein kleines Vorwort doch nun möchte ich etwas zu der Idee der Installation selbst sagen. Der Kringel, diese Form ergibt sich aus den Fundstücken und folgt dem Kreislauf für unser Leben. Es zeigt Momente in denen es gut geht aber auch Zeiten oder Abschnitte in denen es nicht so toll läuft, Berg abgeht. Diese Form kann ein Diagramm auf unsere Ökologie sein oder unser Leben, das bleibt offen. Für mich ist es der Kreislauf, wie der Wasserkreislauf, der Gesteinskreislauf



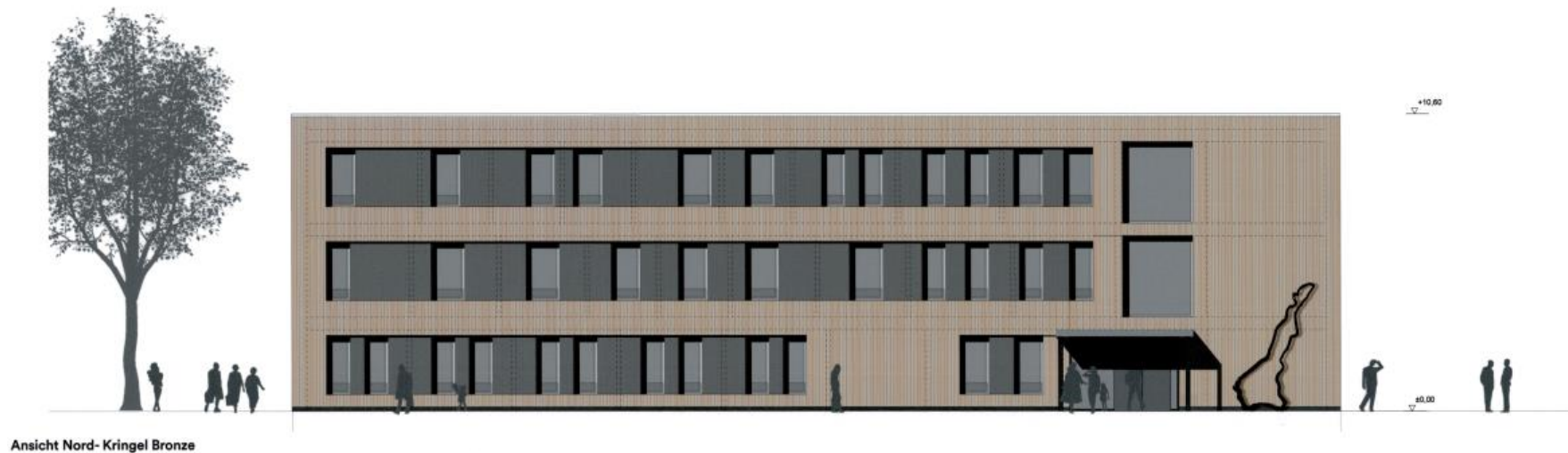
und unser Lebenskreislauf. Denn fast alles ist ein Kreislauf und wenn wir irgendwo aus dem Gleichgewicht laufen kommt es an anderer Stelle wieder hoch. Es schließt sich diesem Gebäude an, welches sich in einem Ring aufbaut. Es schließt sich unserem täglichen wiederkehrenden Handeln an. Die Angestellten Besucher betreten dieses Gebäude an einem Ort dem Eingang und begeben sich in den ersten Stock. Zu einer Besprechung ins Erdgeschoss und wieder hinauf, zur Pause ins Atrium als Ruheort, und am Ende des Tages wird das Gebäude wieder verlassen. Es sind

einzelne Teile welche sich zu einem Ganzen wiederkehrenden verbinden. Nachdem sich vieles unseres Lebens so aufbaut und vor allem der Einklang mit der Natur finde ich es sehr wichtig diese Arbeit an den Eingang auch im Vergleich zu einem Lageplan sehen zu können.

Gedacht sind drei unterschiedliche Versionen dieser Form der Urform aus den ausgewählten Kiefernästen. Zum einen eine 1x1 Ausguss der 1. Form aus Bronze, welche im Außenbereich am Eingang auf einen Sockel unter dem Pflaster geschraubt werden soll und an der Front des Gebäudes mit zwei genau eingesetzten Gewindestangen in den Trägerbalken gegen seitlichen Verrutschen gesichert ist.



So soll der Schein erzeugt werden als wäre die Arbeit nur angelehnt, ist aber im Boden und in der Wand verankert.



Der nächste Teil ist der Rohling der Form, der Formgeber, die Ursprungsform die auch ihren Reiz und vor allem ihren Teil der Natürlichkeit widerspiegelt. Durch den Einfluss der Umwelt und der Gezeiten wird diese Form langsam in den Kreislauf der natürlichen Materialien übergehen und so den Prozess der Zeit veranschaulicht.



Diese Urform liegt in einer aus Edelstahl darauf angepassten U-Profilrinne. Diese hält die Form fest und wird nach der Verwitterung der Urform als Beet fungieren, um den Lauf der Zeit und damit die Rückführung des Kreislaufes zu präsentieren.

Auch sollen in den für Besucher schnell zugänglich in den Treppenhäusern zwischen Erdgeschoss und ersten Stock auch zwei Kringel im Maßstab 1:5 installiert werden. Diese sollen aus Stahl gefertigt sein und mit der jeweils anderen Farbe des Treppenhauses lackiert sein, um so auch die Verbindungen im Haus zu verdeutlichen. Montiert werden diese mit Steckhülsen in der Wand auf 155 cm mittig befestigen.

Auch wird die Form und die jeweiligen Skulpturen immer wieder neu präsentiert, da es für sie kein vorne und hinten gibt, und so gibt es für den Betrachter immer wieder eine neue Sicht auf dieses Werk. Damit hält es uns auch vor Augen, dass wir immer wieder auch andere Sichtweisen brauchen um gut zu reflektieren und auf Neues zu kommen. Am Ende aber wieder in Verbindung kommen müssen um ein natürliches Gleichgewicht zu schaffen. Denn die Zeit ist lange und nach dem „Jetzt“ kommt auch wieder ein „Erst“, das Erst unserer Kinder und zukünftigen Generationen.



Daher gibt es nun den dritten Teil, wie auch hier im Gebäude, Landwirtschaft Forst und Ernährung gibt es drei wichtige und unweigerlich miteinander verwobene Bereiche. Die unser Leben grundsätzlich bestimmen. So soll der dritte Teil der Arbeit im Innenbereich installiert werden.





Anerkennung

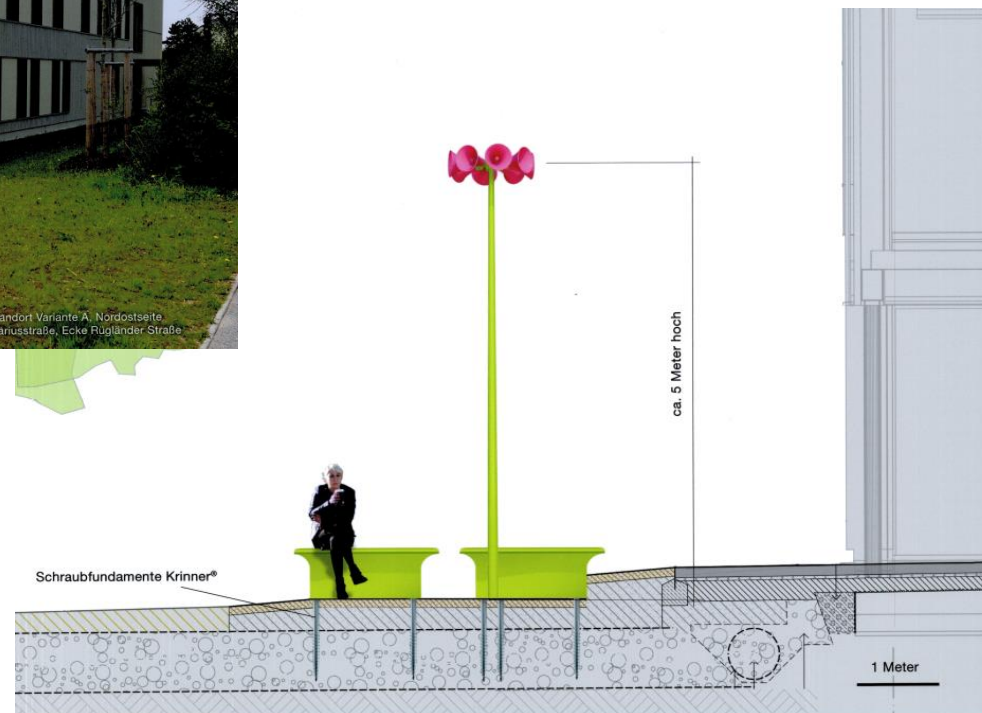
Tarnzahl 3

„Biotopsimulator“

Roland Fuhrmann



Standort Variante A, Nordostseite,
Mariusstraße, Ecke Rügländer Straße



Schnitt der Außenanlagen, Südseite



Akustische Simulation einer ursprünglichen Biodiversität, wie sie prä-urban hier vorhanden war.

Konzept

Nachhaltiges Leben ist nur im Einklang mit der Natur möglich. Ernährung, Landwirtschaft und Forsten können langfristig nur gelingen, wenn menschliche Bedürfnisse einer gesunden Umwelt nachgeordnet werden. Das Schwinden der heimischen wie auch der globalen Artenvielfalt gilt es aufzuhalten. Mittels akustischer Simulation wird der menschliche Eingriff ausgeblendet und eine Geräuschkulisse geschaffen, wie sie die Lebewesen eines hier ursprünglich ortstypischen Biotops erzeugen würden.

Der **Biotopsimulator** schafft eine Dominante, die für mehr Natur agitiert. Er ist von Weitem sichtbar und von Nahem hörbar. Als Vision einer biodiversen Zukunft soll er ein neues Naturbewusstsein stimulieren. Er hat Signalwirkung und symbolisiert die Vorreiterrolle des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Sachen Biodiversität und Nachhaltigkeit. Er trägt den leuchtend grünen Farbton vom Innern



des Gebäudes nach außen und öffnet damit den Amtsneubau zur Stadt. Vor dem Grau der Amtsfassade leuchten seine kräftigen, klaren Farben.

Der **Biotopsimulator** rückt die Natur ins Zentrum. Erst dann kommt der Mensch und gruppiert sich um sie herum, dargestellt durch blattförmige Kreisbögen. Nutzbar als Sitzmöbel erhöhen sie die Aufenthaltsqualität, fungieren als gestalterische Vermittler zur Raumsituation und bilden das ergänzende Blattwerk zum Stängel. Der **Biotopsimulator** kann sowohl als *EcoArt*, als auch im Sinne von Joseph Beuys' "sozialer Skulptur" verstanden werden, denn er bildet den hierarchieübergreifenden Pausen-Treffpunkt aller Amtsmitarbeiter des AELF Ansbach.

Umsetzung

Die reduzierten Formen sind vom rosa blühenden Wiesenschaumkraut inspiriert. Langlebigkeit erfordert eine solide Umsetzung in Metall. Den Stängel bildet ein ca. 5 m hohes konisches Rohr, das sich nach oben hin verjüngt. Ringförmig um den Stängel gruppieren sich stilisierte Blattformen aus Stahlblech. Die Blütenrichter



verkörpern Schalltrichter und visualisieren ihre akustische Funktion auch bei Stille. Sie sind aus Aluminiumronden gedrückt und je ca. 40 cm lang. Alle Teile sind pulverbeschichtet. Ihr leuchtendes Grün zitiert den Farbton NCS S-0575-G40Y des Treppenhauses im Neubau und trägt ihn nach außen.

Mögliche Standorte für den **Biotopsimulator** sind wohl der nordöstliche Eckbereich zur Straße als auch der intimere Gartenbereich im Süden und in Sichtachse des Nord-Süd-Weges am Gebäude. Die Gründung erfolgt ökologisch, effizient und sicher mittels Schraubfundamente, etwa von Krinner®, und kommt ohne Beton aus. Hinter einer verschraubten Revisionsklappe im Stängel sitzt die gekapselte elektronische Steuereinheit. Als `Insektenfraßspuren` bündig in die Blattflächen eingelassene Solarzellen liefern die Energie. Statt wartungsintensiver Kondensatoren als Energiepuffer für die Dämmerung. Eine Programmsteuerung ruft die gespeicherten Tierstimmen nach bestimmten Mustern ab. Tages- und Jahreszeiten definieren die ansonsten zufällige Tierstimmenwiedergabe der integrierten Lautsprecher.



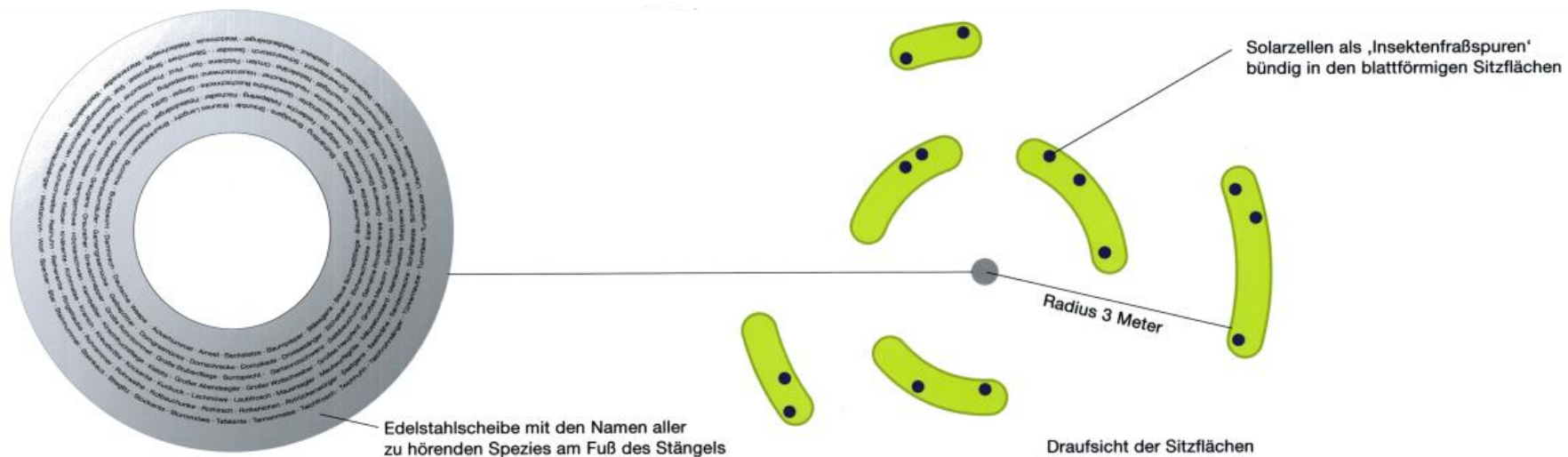
Der **Biotopsimulator** erzeugt die Geräuschkulisse eines natürlichen, menschenleeren Lebensraumes. Mit langen, stillen Pausen schafft er einen naturnahen und abwechslungsreichen akustischen Eindruck. Wie bei jeder Naturbeobachtung muss auch hier der Betrachter viel Zeit mitbringen, um eine heute seltene Tierart überhaupt jemals zu hören. Gerade weil sich die Geräusche so rarmachen, ist die Installation täglich neu erlebbar, weckt Neugier und wird auf Jahre hinaus nie langweilig – für Kunst am Bau ein ganz besonders wichtiger Aspekt. Die Naturgeräusche sind nur im Umkreis der Sitze hörbar, ohne Belästigung

der Umgebung. Eine Edelstahlscheibe am Fuß des Stängels listet umlaufend alle Namen der hörbaren Spezies auf.



Folgekosten, Langlebigkeit

Der **Biotopsimulator** ist wartungsfrei. Er verursacht weder Energie- noch Folgekosten. Alle Materialien und Oberflächen sind unbegrenzt haltbar, lichtecht und wetterfest. Der **Biotopsimulator** bietet für Vandalismus und Graffiti wenig Angriffsfläche.



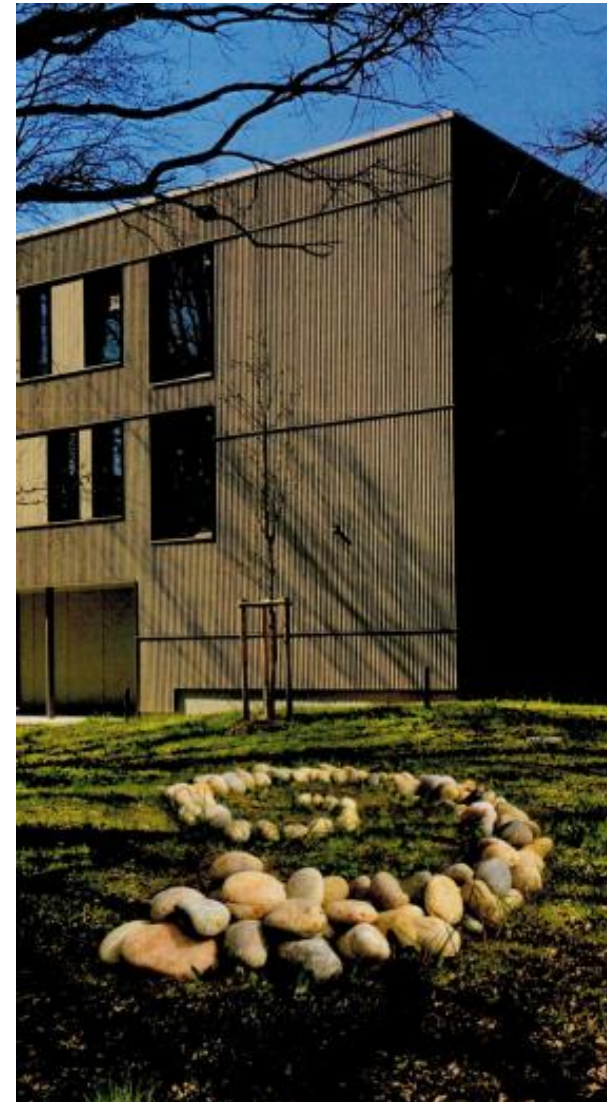
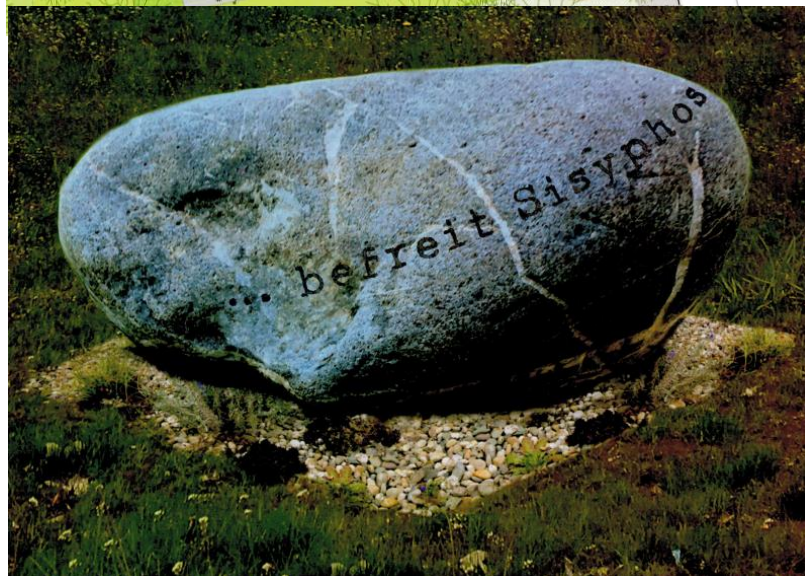
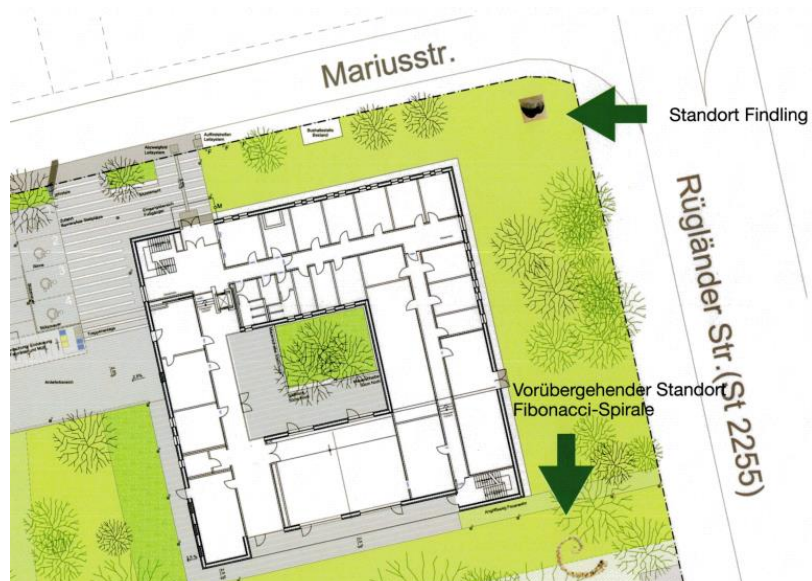


Anerkennung

Tarnzahl 4

„... befreit Sisyphos“

Matthias Schwab





Erläuterung Konzeptentwurf

Die vorgeschlagenen künstlerischen Interventionen thematisieren die komplexen Verhältnisse zwischen zielorientierten, kraftwendigen *Arbeitsabläufen* und zirkulären, natürlichen Gestaltungs- und *Wachstumsprozessen*. Dabei werden alle Mitarbeitenden des Amtes aktiv in den künstlerischen Prozess einer sozialen Skulptur mit einbezogen.

- Ausgangspunkt – und öffentlich sichtbare Wegmarke – ist der große, von Naturgewalten geschliffene Findling, in den von Menschenhand der Titel des Projektes eingearbeitet ist: ... *befreit Sisyphos*.

Was wie eine kämpferische Aufforderung klingt, ist zugleich eine offene Frage: *Wer oder was befreit Sisyphos von der ihm auferlegten Arbeit?*

- Die individuellen Antworten all derer, die mit ihren Fähigkeiten die Gestaltungsaufgaben des Amtes formen, sind dabei zentral für die künstlerische Intervention. Nachhaltig lebendig ist der skulpturale Prozess, der durch die Gedanken, Gefühle und Handlungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Bewegung bleibt.



Dabei wird eine aus kleineren Findlingen geformte Fibonacci-Spirale Ausgangspunkt für Dialoge mit dem Künstler. Alle Mitarbeitenden werden dabei mit einer persönlichen Findlings-Skulptur beschenkt. Diese Geschenke breiten sich aus, führen ein Eigenleben und bleiben doch formal mit dem Ausgangspunkt des großen Findlings verbunden. Luft, Wasser, Steine, die gesamte Natur, werden uns geschenkt – und unsere Arbeiten? *Wie sieht Arbeit aus, die uns und andere beschenkt und die natürlichen Wachstumsprozessen gleicht?*

- Die minimalen künstlerischen Eingriffe in das „natürlich Gegebene“ zeigen unmittelbar das Prinzip nachhaltigen Handelns: Verzicht auf großartige Konstruktionen des Menschen und Orientierung an dem im Ökosystem Gegebenen. Hier: Die Mitarbeitenden im Dialog im Bezug auf die Menschen, und auf Land und Forst in der Region, der naturnahe Garten, das konstruktive Grundelement des Gebäudes und Findlinge.
- Der Entwurf lässt sich formal in die Elemente Findling, Fibonacci-Spirale und Dialog mit Schenkung gliedern – inhaltlich werden Grundelemente und Grundkonzepte ausgeführt.



- Es sind keine Kosten für Unterhalt und Pflege der Werke anzusetzen, da die natürlichen Veränderungsprozesse wesentlicher Teil der künstlerischen Konzeption sind.

Es wäre denkbar, dass das Amt sich entscheidet, die soziale Skulptur und die künstlerische Intervention für künftige Mitarbeitergenerationen fortzuführen. In diesem Falle wären Vereinbarungen mit dem Künstler über das vorgeschlagene Projekt hinaus zu treffen, die dann auch mit Folgekosten verbunden wären.

Findling

Als dauerhafte Skulptur im öffentlichen Raum verbleibt als Wegmarke an der Ecke Mariusstraße/Rügländer Straße der große Findling (Maße ca. 150 cm x 180 cm x 150 cm, Gewicht ca. 5 t), in die der Titel der Arbeit eingehauen ist: ... *befreit Sisyphos*.



Der Findling liegt auf einem Sockel aus Fichten-Brettsperholz (ca. 200 cm x 200 cm x 20 cm). Damit wird die konstruktive Basis des Gebäudes hier noch einmal explizit sichtbar. Der Holzsockel ruht auf einem zunächst nicht sichtbaren Kiesfundament (ca. 20 cm), das die waagerechte Auflage des quadratischen Sockels im gegebenen Gelände gewährleistet.

Der von *natürlichen Prozessen* geformte Findling wird in seiner Skulpturalität auf einen Sockel gehoben, der ein Produkt *menschlicher Arbeit* ist.

Der durch die Schrift hergestellte Bezug zum „Mythos Sisyphos“ ist vielfältig: Sisyphos ist offenbar nicht anwesend. Er hat den Stein sich selbst überlassen. Ihn gar als Kunstobjekt hinterlegt? Der Findling wurde von enormen Kräften geformt und durch die Natur über weite Strecken transportiert – dabei wurde nie gearbeitet! Um den Findling hier zu zeigen, ist die Konstruktion von „Tragwerk“ und jede Menge Arbeit notwendig – die Freiheit der Kunst ist kein natürlich gegebener Prozess. Die Nachhaltigkeit natürlicher Prozesse wird über die Zeit integraler Bestandteil der Skulptur, denn das menschengemachte Fundament wird in den nächsten Jahrzehnten natürlich umgebaut. Das Holz wird verrotten und Nahrung für Tiere und



Pflanzen, die sich darauf ansiedeln und es wieder in den natürlichen Kreislauf integrieren. Dadurch wird sich auch der Findling noch einmal und sehr langsam bewegen, wenn er im Verlauf der Jahre bis auf das Fundament aus Kies absinkt.

Dies wird ein stetiger, kaum merklicher Prozess sein.

Welche Pflanzen sich im Lauf der Jahre schließlich etablieren, wenn der ganze Holzsockel verschwunden ist, bleibt der Natur überlassen. Ebenso die Dauer dieses zu beobachtenden Prozesses, die auch Fachleute auf Nachfrage nicht wirklich abschätzen konnten.

Letztlich wird damit auch erfahrbar, dass der Findling wohl noch hier liegen wird, wenn das Gebäude selbst seine Lebenszeit überschritten hat. Die unterschiedlichen zeitlichen Horizonte von natürlichem Wandel und Wachstum im Gegensatz zu menschlicher Arbeit und Zielbestimmung werden erfahrbar. Die Natur und die Kunst bleiben erhalten, selbst wenn irgendwann ein neuer Nachfolgebau notwendig werden sollte.



Nicht zuletzt bleibt anzumerken, dass Sisyphos im antiken Mythos seine sprichwörtliche Arbeit als Qual auferlegt wurde, weil er immer wieder erfolgreich versucht hatte, klüger als die Götter zu sein – eine Gefahr, der wir heute durch viele Eingriffe in die Natur näher sind als je zuvor.

Fibonacci-Spirale

Mit dem großen Findling korrespondiert vorübergehend eine gelegte Fibonacci-Spirale aus kleineren Findlingen (je ca. 20 cm x 30 cm x 30 cm, á 15 – 25 kg) die von Süden gut sichtbar ist. Diese besteht aus je einem Findling für jeden Mitarbeitenden des Amtes und seiner Außenstelle.

Viele Wachstumsprozesse in der Natur – von der Schale des Nautilus, über die Anordnung der Samen der Sonnenblume, bis zu den Schuppen von Kiefernzapfen – entsprechen erstaunlicherweise den Verhältnissen der Fibonacci-Reihe. Wie die meisten Erscheinungen der Natur, wird sich diese Spirale dann aber relativ schnell verändern und als Ausgangsmaterial für einen Dialog mit Schenkung dienen.



Dialog mit Schenkung

Die zentrale künstlerische Intervention besteht in einem Dialog mit allen Mitarbeitenden des Amtes und seinen Außenstellen, dessen Ausgangspunkt die offene Frage der vom großen Findling gegebenen Leerstelle (...) ist.

In einem persönlichen Gespräch mit dem Künstler wird (vermutlich in etwa im Zeitraum November 2021 bis April 2022) für und mit allen erkundet, wer oder was jeden Einzelnen dabei unterstützt, nachhaltige Wachstumsprozesse in seinen Tätigkeiten zu verwirklichen, anstatt sich mit „sisyphaler“ Arbeit abzumühen.

Was empfinde ich persönlich als Sisyphos-Arbeit? Wie werden diese Aufgaben oder Ziele gestaltet sein, wenn sie ein lebendiger Ausdruck natürlichen Wachstums sind? Was unterstützt mich in nachhaltigem Wachstum? Wofür habe ich die Hände frei, wenn ich den Stein liegen lasse? Wie trage ich mit meiner Tätigkeit dazu bei, dass Menschen, Tiere und Pflanzen nicht durch menschliche Arbeit zerstört oder beschädigt werden?

Solche und ähnliche Fragen können Ausgangspunkt der offenen Gespräche sein. Als Zusammenfassung dieses Gesprächs wird ein Wort gefunden, dass die Leerstelle im Titel zu einem persönlichen Wahlspruch ergänzt, also z.B.: *Zuversicht befreit Sisyphos.*



Alle dürfen sich dazu einen Findling aus der Fibonacci-Spirale auswählen, der dann an gewünschter Stelle mit dem persönlichen Satz graviert wird. Sie kann im eigenen Büro, auf dem Gelände des Amtes, in den jeweiligen Außenstellen (jeweils unter Berücksichtigung

vorhandener Sicherheitskonzepte) oder auch Zuhause aufgestellt werden.

Dadurch entsteht ein Netz aus sozialen Bedeutungen, das sich scheinbar unsichtbar um den großen Findling als Ausgangspunkt aufspannt.

Scheinbar unsichtbar – denn die Ausgestaltung dieser sozialen Skulptur und die Impulse, die sich für die Menschen aus ihren persönlichen Antworten im Dialog ergeben, werden natürlich Auswirkungen darauf haben, wie sie ihr Miteinander und ihre Tätigkeiten gestalten.

Kreative Gestaltung erschöpft sich nicht in einem Objekt, das ein Künstler gegen Entgelt abgestellt, sondern sie ist lebendiges Denken und Handeln, das sich im Dialog zwischen Menschen und ihrer Umwelt entwickelt. Jeder hat daran teil. Jeder darf dies für sich im Dialog mit dem Künstler erkunden.



Kunst macht, wenn sie gelingt, ein Stück freier und verbindet uns etwas mehr mit den sozialen und ökologischen Bezügen, in denen wir uns bewegen und in die wir unsere Fähigkeit zu gestalten einbringen. Jeder einzelne ist gefragt, die Leerstelle (...) mit seiner Persönlichkeit auszugestalten: ... *befreit Sisyphos*.

Grundelemente

Mitarbeitende

Zentral für das vorgeschlagene Konzept sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit seinen Außenstellen. Sie werden als der wesentliche kreative Impuls gesehen, durch den das Gebäude mit Leben erfüllt und die Tätigkeiten des Amtes gestaltet werden.

Die scheinbar unsichtbare soziale Skulptur, die dabei entsteht, ist das Herzstück der künstlerischen Intervention.



Gespräch

Die Bedeutung unserer Handlungen, der Wert unserer Tätigkeiten und die Impulse, die wir in die Welt setzen, entstehen allesamt im Gespräch zwischen den Menschen und Gespräche sind ein wesentliches Arbeitsmittel des Amtes. Dialog ist also nicht nur ein Vermittlungsinstrument für fertige Kunstwerke, sondern er wird selbst zu einem wesentlichen Bestandteil des Kunstwerkes als *work in progress*. Wie die Natur, so ist auch dieser Prozess nicht abschließbar, sondern er lebt von sichtbaren Veränderungen.

Garten

Diese Aufnahme aus dem naturnah belassenen Garten, der das Amtsgebäude umgibt, enthält in Miniatur das physische Material der künstlerischen Intervention: Kieselsteine, Mikroorganismen, Pflanzen und Tiere. Konzeptionell bedeutet Nachhaltigkeit auf die natürlichen Gegebenheiten eines Ortes zurückzugreifen. Diese Gegebenheiten gestalten auch die Zurückeroberung des menschlichen Eintrags (Sockel). Lebendige Landschaft ist sichtbar. Im Grunde könnte ein Blick in den Garten genügen.



Gebäude

Bezugnehmend auf das Gebäude und seine Form- und Materialsprache wird das zentrale Konstruktionselement aufgegriffen.

Das Fichten-Brettsperrholz, das das Gebäude im Wesentlichen trägt, trägt auch einen Teil des vorgeschlagenen Kunstwerks.

So wie der Neubau den Vorgängerbau ersetzt hat, ersetzt die Natur schließlich das Bauelement und macht die Unterschiede von konstruktiver Dauerhaftigkeit und natürlichen Lebensspannen sichtbar.

Eine lebende Fichte kann mehrere hundert, gar tausend Jahre alt werden.

Findling

Die unscheinbaren Kieselsteine im Garten und der große Findling, der als Signalstein selbst im Vorbeifahren sichtbar ist, erhalten ihre Formen durch die Natur.

Steine oder Aufgaben, die wir wie Sisyphos in beschwerlicher Anstrengung bewegen, erhalten ihre Bedeutung durch Kultur.



Wenn wir die Formen der Natur als schon fertig gelten lassen, sie gelassen haben, mag sich die Gelassenheit der Kunst einstellen, die erkundet, was ... befreit.

Schrift

Schrift ist ein technisches Festhalten der Gespräche, die wir führen. Über Schriften sind wir im Dialog mit vergangen oder fremden Kulturen, auf die wir, wie auf Findlinge, stoßen. Nur durch schriftliche Auf-Zeichnungen sind wir im Dialog mit dem Mythos um Sisyphos.

Und die gravierten Inschriften aller Findlings-Skulpturen sind Denkmäler der menschlichen Fähigkeiten, durch das die soziale Skulptur gestaltet wird. Auch darum proklamiert Adorno in der *Ästhetischen Theorie*: alle Bilder sind Schriften.

Grundkonzepte

Drei gedankliche Konzepte sind für die vorgeschlagene künstlerische Intervention tragend.



Der menschliche Arbeitsbegriff

Ob als Leistung pro Zeiteinheit oder als entfremdete Notwendigkeit, die das Leben in einem arbeitsteiligen Wirtschaftssystem finanziert, Arbeit bedeutet für viele: Anstrengung und Belastungen, durch die man den Sinn des Ganzen aus dem Blick verliert. Viele *scheinbare* Notwendigkeiten der Arbeitswelt sind untrennbar mit der Zerstörung natürlicher Wachstumsprozesse verbunden. Der große Findling wird als ein Fremdling von weit her mit großer technischer Kraftanstrengung als Kunstwerk von Menschen herbeigeschafft. Auf künstlerische „Arbeit“ im traditionellen Sinne wird hingegen verzichtet. Der industriell hergestellte Sockel dient lediglich dazu, das Verschwinden der menschlichen Unterkonstruktion sichtbar zu machen.



Die natürlichen Veränderungsprozesse

Natürliches Wachstum verläuft in Kreisläufen. Lebensformen entstehen und vergehen, wandeln sich ineinander und miteinander um. Die Natur wird nicht durch das Fixieren eines bestimmten Zustandes bewahrt. Das Leben, die Natur, die Fähigkeiten, über die wir verfügen – nichts davon haben wir uns erarbeitet, alles ist uns geschenkt, alles verändert sich fortlaufend, alles steht in Beziehung zueinander.

Die gefällige Form der Fibonacci-Spirale verschwindet und diffundiert in die Lebensräume der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dort entstehen neue Formen und neue Möglichkeiten der Gestaltung. Die Rückkehr zur Ausgangsform der Spirale ist nicht ausgeschlossen, da die Mitarbeitenden selbst bestimmen, wo und wie sie ihre Findlinge platzieren, d.h. wo und wie sie ihre Fähigkeiten einbringen.



Die nachhaltige Gestaltung

Ein persönliches Gespräch ist für die Öffentlichkeit *scheinbar* unsichtbar. Aber wenn wir den öffentlichen Raum – die Umwelt in der wir und zukünftige Generationen leben – nachhaltig gestalten wollen, dann wird dies nur durch die engagierten Fähigkeiten aller daran Beteiligten geschehen.

Das Kunstwerk lässt sich ein auf die daran beteiligten Menschen und es fordert dazu auf, eine aktive Haltung in der Gestaltung der Lebenswelt einzunehmen, anstatt diese wie eine Ansammlung von Dingen zu betrachten.



Anerkennung

Tarnzahl 5

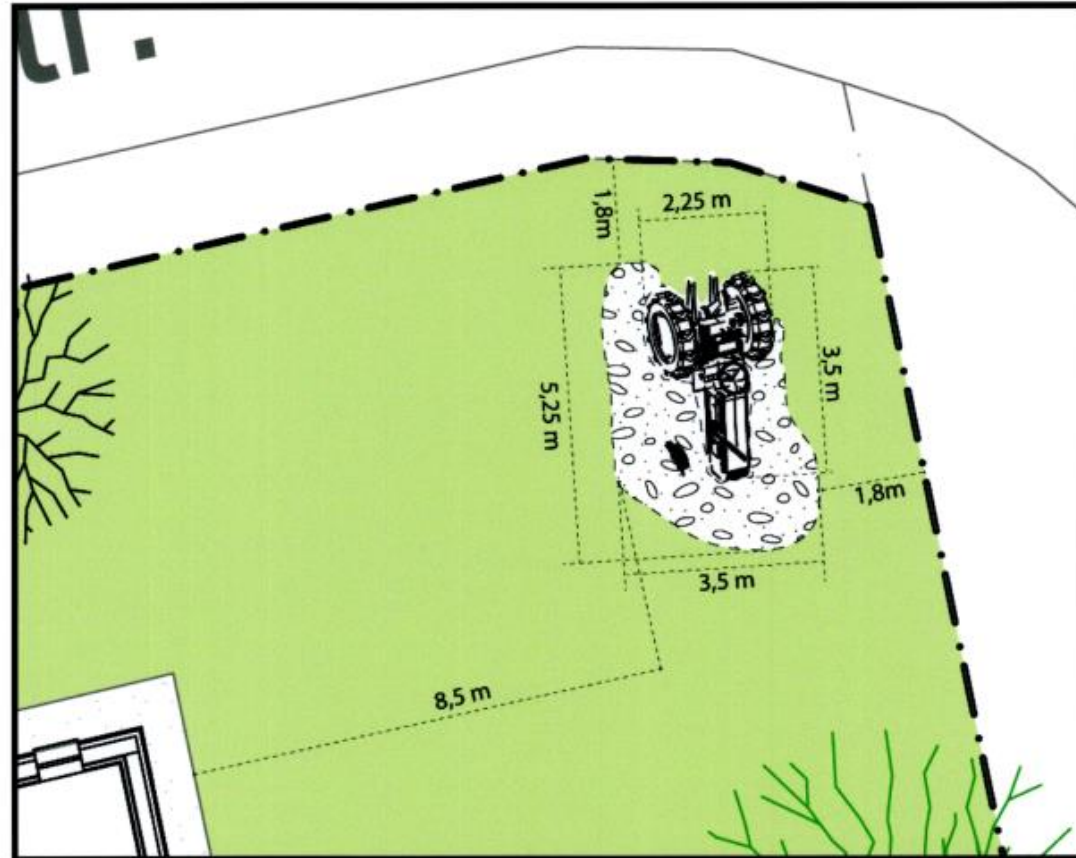
„Haufen mit Traktor“

David Grimm





LAGE:



Lage: an der Ecke Mariusstraße/Rügländer Straße, in Gehsteig-Nähe



Ein alter Traktor steckt in einem Steinhafen. Das Fahrzeug ist an der Vorderachse im Steinhafen versunken und seitlich verkippt, die rechte Hinterachse ragt in die Luft.

Über die Jahre wachsen Gräser, Kräuter und Wildblumen auf dem Traktor und dem Haufen. Eidechsen, Kleinsäuger und Insekten wie Käfer und Wildbienen nisten sich ein und beleben das Kunstwerk. Aus einem sehr künstlichen, menschlichen Eingriff wird ein kleines Biotop, welches anschaulich die Biodiversität direkt auf dem Gelände des Amtes fördert.

Zentrale Motive des Werkes sind der Traktor und der Steinhafen. Beides sind auch zentrale Elemente der Agrarwirtschaft: Werkzeug und Boden. Hinzu kommen eine sich entwickelnde „wilde“ Flora und Fauna, scheinbare Nebensache, deren wichtige Rolle in Ökosystemen jedoch immer stärker anerkannt und gefördert wird.



Bis vor wenigen Jahrzehnten entstanden Steinhaufen und Steinwälle zu Tausenden als Nebenprodukt der bäuerlichen Arbeit: Durch das Pflügen von Ackerflächen wurden laufend mehr oder weniger große Steine an die Oberfläche befördert die von den Landwirten aufgesammelt und am Feldrand zu Haufen oder Wällen (Riegeln) geschichtet wurden.

Der Einsatz von Maschinen erlaubt es später, die Lesesteine über weite Strecken zu verfrachten und an Orten zu deponieren, wo sie die wirtschaftlichen Abläufe weniger stören – beispielsweise in alten Kiesgruben oder im Flussbett – aber ihren ökologischen Zweck nicht mehr erfüllen können. ⁽¹⁾

(1) Praxismerkblatt Kleinstrukturen Steinhaufen und Steinwälle, Hrsg. Karch, Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz,



Der Traktor ist die Ikone der Landwirtschaft in Zeiten des Verbrennungsmotors. So wie er die Versorgung der industriellen Bevölkerung erst möglich gemacht hat, ist mit den industriellen Ausmaßen der Landwirtschaft die Grenze der ökologischen Belastbarkeit heute erreicht oder vielleicht überschritten. Mit seiner Hilfe ist der Mensch tief in die natürlichen Kreisläufe eingebunden, die uns heute vor große Herausforderungen stellen: Wie kommt man da wohl wieder raus, wenn es nicht weiter geht wie bisher?

Der verunfallte Traktor, der von Kleintieren und Wildwuchs übernommen wird, provoziert in diesem Zusammenhang vielleicht die Idee den Ackerbau durch Wildnis zu ersetzen – ein naiver Gedanke, der aber an den Kern der Sache geht: Das Zusammenwirken von Mensch und Natur, die Nutzung von Ressourcen und ihr Schutz zugleich – Nachhaltiges Denken in der Landwirtschaft, das für die Besucher und Angestellten des Amtes zum Kern der Arbeit gehören sollte.



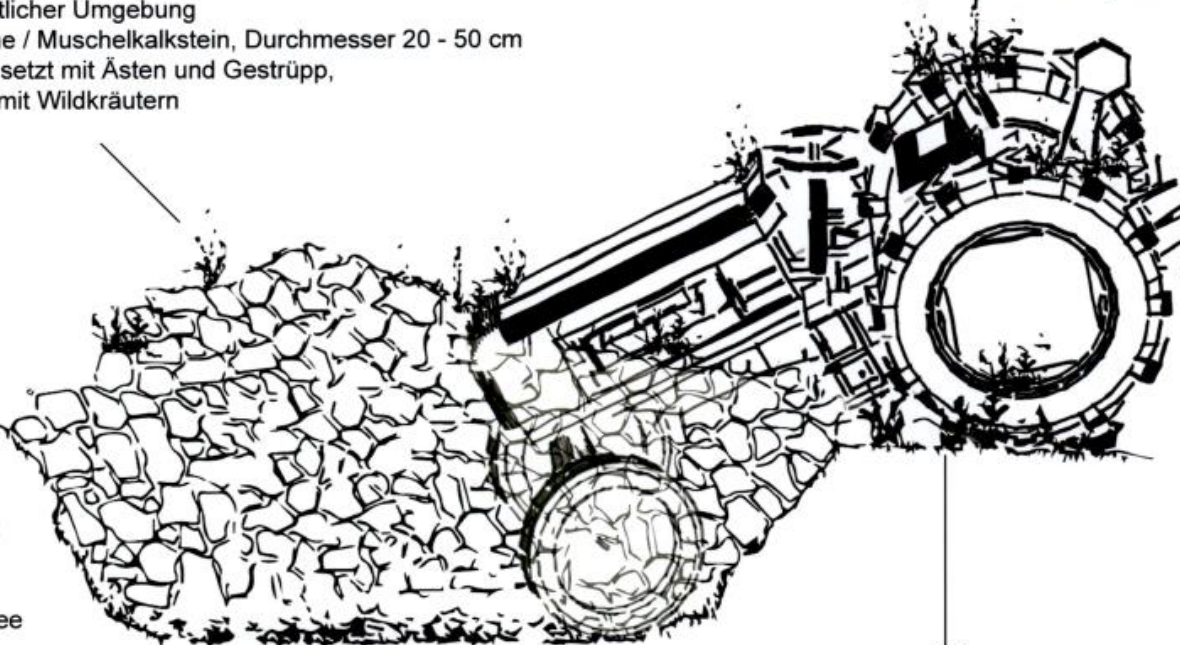
Gestein aus örtlicher Umgebung
- z.B. Feldsteine / Muschelkalkstein, Durchmesser 20 - 50 cm
teilweise durchsetzt mit Ästen und Gestrüpp,
lose bepflanzt mit Wildkräutern

Krautsaum
ca. 50cm, z.B.:
Löwenzahn,
Spitzwegerich,
roter Wiesenklees



Bodenschicht aus Sand/Kies-Gemisch

Traktor
Ölhaltige Motorteile sind vorab ausgebaut.
Das Fahrzeug ist soweit gereinigt, dass kein umwelt-
schädliches Material bei Regen ausgeschwemmt wird,



Bepflanzung mit
Wildrose



Muldentiefe bis 1,2m
somit auch als Winterquartier nutzbar

Tierische Bewohner, z.B. Eidechsen, Schnecken, Käfer, Kleinsäuger





Die Frage, wie eine nachhaltige Leben, eine nachhaltige Wirtschaft in Zukunft aussieht, kann nicht von Künstlern beantwortet werden. Was ein Kunstwerk zu dieser Sache leisten kann ist zum einen, in der Herstellung und Montage ressourcenschonend und umweltverträglich zu sein und zum anderen die zeitliche Dimension in seiner Konzeption mitzudenken: das Dasein des Werks als Prozess zu begreifen, der gerade im öffentlichen Raum nicht losgelöst von seiner Umwelt ist. Hier hinein wirkt es auch auf die Menschen als visueller Anreiz, der bekannte Bilder und bekanntes Handeln in Frage stellt.

Technische Erläuterung

Ein alter Traktor steckt in einem Steinhaufen. Das Fahrzeug ist an der Vorderachse im Steinhaufen versunken und seitlich verkippt, die rechte Hinterachse ragt in die Luft. Über die Jahre wachsen Gräser, Kräuter und Wildblumen auf dem Traktor und dem Haufen. Eidechsen, Kleinsäuger und Insekten wie Käfer und Wildbienen nisten sich ein und beleben das Kunstwerk. Aus einem sehr künstlichen, menschlichen Eingriff wird in kleines Biotop, welches anschaulich die Biodiversität direkt auf dem Gelände des Amtes fördert. Der scheinbar verunfallte



Traktor, der nun im Biotop feststeckt kann Fragen zum Zusammenspiel von Mensch und Umwelt, zur nachhaltigen Agrarwirtschaft evozieren.

Material / Bestandteile des Werkes

- Steinhäufen/“Reptilienburg“
 - Häufen aus ortstypischem Gestein, z.B. Feldstein, Muschelkalkstein, Durchmesser 20 – 50 cm
 - tierische Bewohner, z.B. Reptilien, Insekten, Spinnen, Schnecken, Kleinsäuger
- Traktor, gebrauchtes Fahrzeug, ohne Motor, ca. 3,50 m x 1,60 m x 1,60 m, z.B. Deutz Deutz F4L 514/4
- Bepflanzung mit Wildblumen, Wildkräuter, Wildrose
- Flora und Fauna entwickeln sich über die Zeit. Dieser Prozess ist integraler Bestandteil des Werks.



Arbeitsschritte vor Ort

Vorab: Traktor-Kauf, Transport, Motor-Ausbau und Reinigung, ggf. Anpassungen

Tag 1: Mulde mit Bagger ausheben

Tag 2: Sand/Kies-Boden anlegen +++Steinhaufen mit Verfüllungen schichten
Teil 1+++

Tag 3: Traktor mit Autokran einsetzen +++Steinhaufen mit Verfüllungen schichten Teil 2+++

Aushub und Steinreste verteilen/abtransportieren +++Krautsaum und Bepflanzung anlegen+++

Richtfest für tierische Bewohner feiern

Ausführungshinweise

- Beteiligung weiterer Personen oder Firmen an der Ausführung:
 - Kooperation mit Bauunternehmen, Baudienstleistern, bzw. Assistenten vor Ort für Aushub, Montage und Materialtransporte
 - Kooperation mit Kfz-Unternehmen für Transport und zur Entfernung umweltschädlicher Teile am Traktor



Hinweise auf die erwartenden jährlichen Betriebs- und Unterhaltskosten

- Steinhäufen und –wälle erfordern kaum Unterhaltsarbeiten. Es ist darauf zu achten, dass im Randbereich ein extensiver Kraut- oder Altgrassaum entsteht. Idealerweise lässt man ihn verbrachen und entfernt nur aufkommendes Gebüsch nach Bedarf; Breite mindestens 50 cm, besser mehr.
 - Vandalismus: das Fahrzeug ist durch den Steinhäufen festgesetzt und kann nicht verschoben werden. Kratzer oder Beulen sind als Zeichen der Zeit eventuell vertretbar. Das Fahrzeug bietet vermutlich wenig „Angriffsfläche“ für Graffiti oder ähnliche Kunstgriffe, ggf. sollten sie entfernt werden, wenn dadurch der Charakter des Werkes gestört wird. Es besteht kein Anlass zu Diebstahl.
- Es fallen keine Unterhaltskosten an, welche über die reguläre Pflege der Außenanlagen hinausgehen.



Anerkennung

Tarnzahl 6

„Der grüne Baum“

Christian Rösner





Das in dem Gebäude verbaute Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft wird zum Thema. Vor dem Neubau wird in reduzierter Symbolhaftigkeit ein grüner Kegel aus Holzschindeln platziert. Die leuchtende Farbe und die Größe der Skulptur sollen eine Pflanze ehren, die gerade ein Problem hat. Der menschliche Umgang mit der Welt bedroht in unserer Region – die Fichte.

In dem Innenhof des geometrisch klaren Gebäudes wird statt der bereits gepflanzten Zierkirsche eine Fichte gepflanzt. Dieser bedrohte Baum wird von dem Baukörper und den Menschen darin geschützt.

Der Kontrast zwischen dem Zeichen vor dem Neubau und der lebendigen, rohstoff erzeugenden Baumart im Innenhof thematisiert die Hoffnung auf Nachhaltigkeit, Klimaverbesserung und einen bewussten Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen.



Herstellung

Kegel:

Der 7m hohe Kegel mit einer Standfläche $D: 3,70$ m besteht aus einem verzinkten Stahlgerüst innen und witterungsgeschützten Fichtenschindeln als Mantelfläche. Diese werden aus Baumscheiben in unterschiedlicher Größe gespalten und mit der Motorsäge in Form gebracht. In dem Stahlgerüst werden Löcher zur Verschraubung mit Edelstahlschrauben vorgesehen.

Fichte:

Die Fichte wird mit einer Höhe von 3 m in das Pflanzbeet im Innenhof gepflanzt. Da die Fichte wie die bereits gesetzte Kirsche annähernd dieselben Unterhaltskosten erzeugt, bleibt diese Veränderung relativ Kostenneutral.

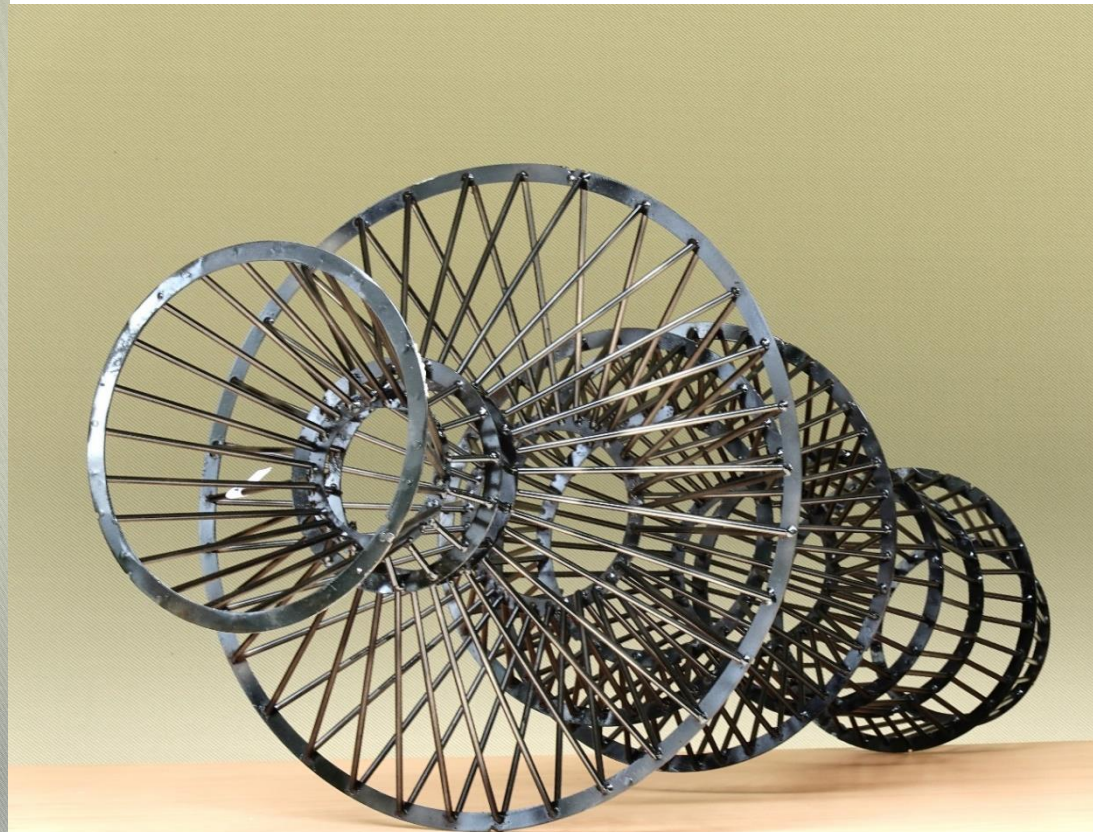


Anerkennung

Tarnzahl 7

„Feldzeichen“

Herta Wimmer-Knorr







Idee

Das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten steht bereits an sich für „Nachhaltigkeit“. Die Skulptur stellt einen Aspekt der dem Amt zugrundeliegenden Tätigkeit und deren Hilfsmittel dar.

Die Skulptur symbolisiert „Erntekörbe“, die übereinandergestapelt eine Art „Heu-
mandl“ aus Eisen ergeben.

Die Körbe sind nicht mehr als Einzelteile sichtbar, sondern verschmelzen in der 5 m hohen Skulptur zu einem Ganzen.

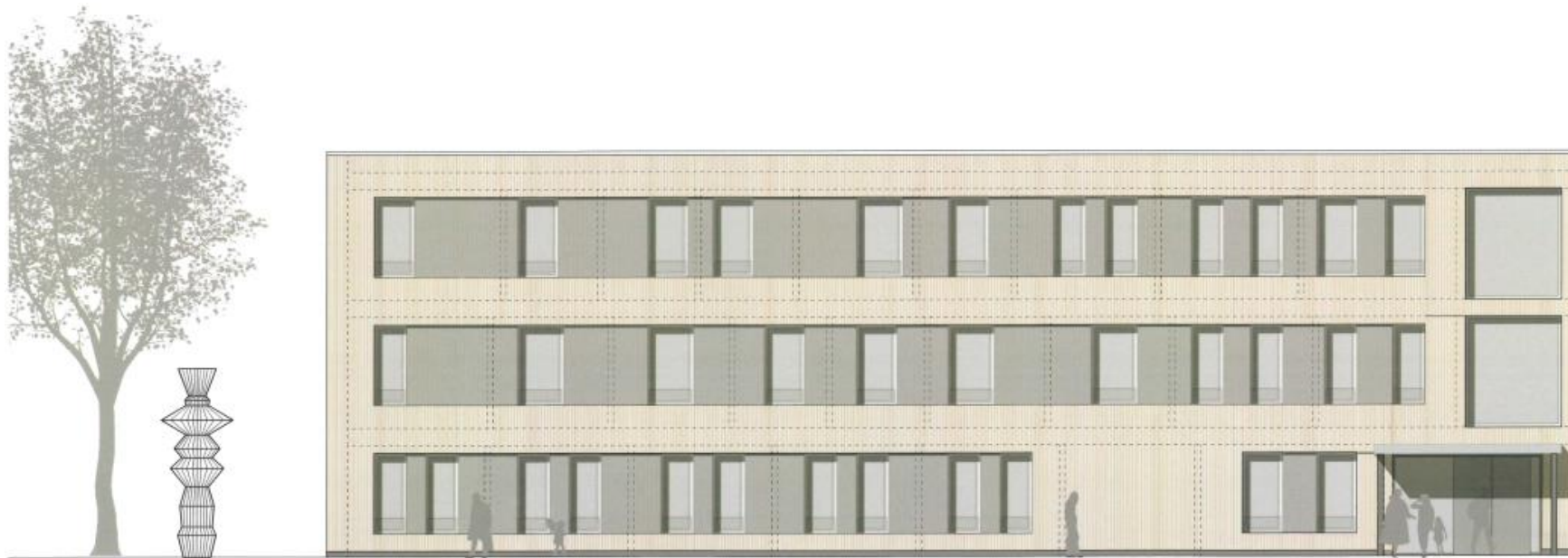
Zusätzlich entsteht ein interessantes Schattenspiel, das die Optik täuscht, hervorgerufen durch die verschiedenen Schrägen.

Diese überkreuzenden Schatten spielen mit der Strenge der Hauswände und stellen eine interessante Wechselbeziehung her.

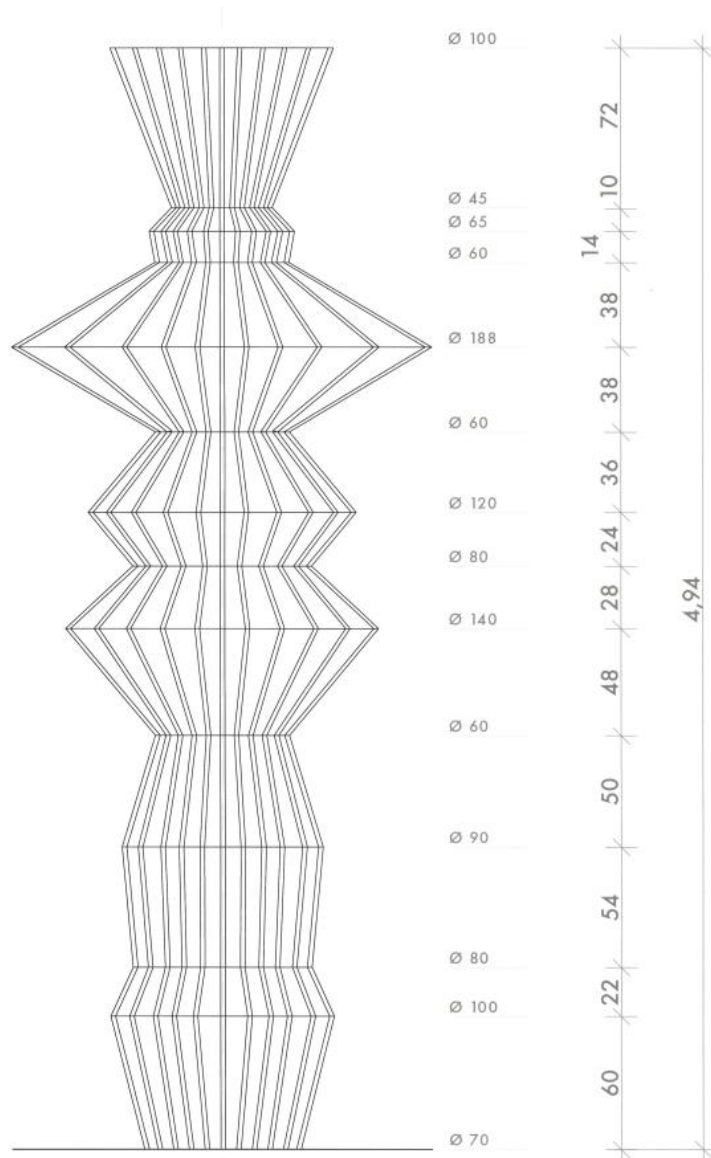
Die Skulptur erinnert, wie ihr Name sagt, an ein „Feldzeichen“ der bäuerlichen Kultur und steht symbolisch für Pflanze und Wachstum. Auch könnte man die rotierenden Maschinenteile der Feld- und Waldwirtschaft daraus interpretieren.



Sie würdigt intuitiv die Arbeit der Menschen, die gewachsene Tradition, die Stabilität ihrer Gepflogenheiten, aber auch die Schönheit der Dinge, die aus dem Umgang mit Arbeit und Werkzeug entsteht.
Das Nützliche verbindet sich mit dem Ästhetischen.



ANSICHT NORD



Material und Ausführung

Die Eisenskulptur ist 5 m hoch (4,94 m Höhe der Skulptur + 6 cm Befestigungsstützrohre). Sie steht auf einem runden Betonfundament, leicht erhoben (15 cm) mit 1 m Durchmesser. Die Eisenrohre haben einen Durchmesser von 2 cm und einen Abstand von 5 – 12 cm (im oberen Bereich auch mal 14 cm).

Die Skulptur wird von einer Metallbaufirma fachgerecht angefertigt, grundiert, schwarz lackiert, geliefert und aufgestellt. Die Fundamente werden von einer Tiefbaufirma vorbereitet und mit der Skulptur verbunden. Unterhaltskosten ergeben sich nicht, Laub und Müll lässt sich gut entfernen.



KUNST AM BAU

Neubau Amt für Landwirtschaft, Forsten & Ernährung
Standort Ansbach

Dokumentation & Zusammenfassung der Ergebnisse
des formlosen, einstufigen Auswahlverfahrens
Juli 2021

leben
bauen
bewegen



KUNST AM BAU

Neubau Amt für Landwirtschaft, Forsten & Ernährung
Standort Ansbach

Dokumentation & Zusammenfassung der Ergebnisse
des formlosen, einstufigen Auswahlverfahrens
Juli 2021

leben
bauen
bewegen